

Abenteurer Begegnung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Actio humana : das Abenteuer, Mensch zu sein**

Band (Jahr): **100 (1991)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ABENTEUER BEGEGNUNG



FOTO: UNICORN STOCK

Mit seinem begnadeten Mittelfinger klopft sich das Aye-Aye, eine der seltsamsten und seltensten Primatenarten der Welt, das tägliche Brot aus den Bäumen. Die Spitze des verlängerten Mittelfingers ist so sensibel, dass der kleine Lemur beim Klopfen – ähnlich wie bei den Vögeln der Specht – nicht nur spürt, wo ein Hohlraum ist, sondern auch, ob der Hohlraum eine ess-

bare Insektenlarve birgt. Ein Zoologe hat diese Fähigkeit bei Aye-Ayes in Gefangenschaft mit versteckten Mehlwürmern nachgewiesen: Jeder Versuch war ein Treffer. Der Forscher hatte entdeckt, dass die Tiere, die in Madagaskar leben und vom Aussterben bedroht sind, Hohlräume, wie zum Beispiel das Objektiv seiner Kamera, mit besonderem Interesse beklopfen.



FOTO: JERSEY EVENING POST

WANDERWEGE

Die Menschheitsgeschichte ist im wesentlichen auch eine Geschichte der Völkerwanderungen, der Berührung verschiedener Kulturen. Im ehemaligen New Yorker Einwanderungszentrum

Ellis Island, das als Museum eingerichtet worden ist, wird diese Geschichte in weniger als 200 Worten beschrieben. Es ist die Legende zu einem mächtigen Globus in der früheren Bahnschalterhalle

im ersten Stock. Sechs grosse Wanderungsschübe seit 1700 sind als Lichterketten dargestellt, die über die Kugel huschen. Der letzte dieser Schübe hat etwa 1960 begonnen.

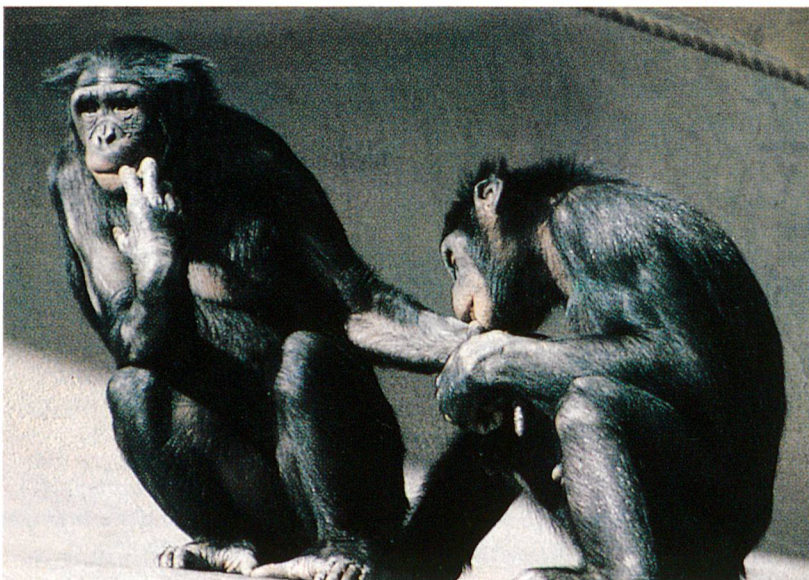


FOTO: FRANS DE WAAL

Wenn Sie im Zoo zwei Schimpansen oder andere Affen sehen, die sich die Hand reichen, sich umarmen oder gar küssen, können Sie fast sicher sein, dass die beiden kurz zuvor einen Streit oder sonst eine aggressive Konfrontation gehabt haben und jetzt dabei sind, sich zu versöhnen. Der holländische Verhaltensforscher Frans de Waal und

seine Studenten haben Tausende von Stunden damit zugebracht, verschiedene Affenarten beim Streit und bei der Versöhnung zu beobachten. Körperkontakt, der oft sehr intim werden kann, spielt dabei eine entscheidende Rolle. «Wilde Diplomaten» heisst ein Buch de Waals über seine Forschungsarbeit, das soeben bei Hanser erschienen ist.

Seit es eine menschliche Kultur gibt, ist die biologische Funktion unserer Haut als Mitteilungsorgan, wie sie sich zum Beispiel im Erröten ausdrückt, künstlich erweitert worden – durch Bemalen, Bekleiden, Verletzen oder Tätowieren. Die «Haltbarkeit» macht den Reiz und die Gefahr der Tätowierung aus. Hier ein Werk der Zürcher «Tattoo Rebels» Marino & Gianni, die diesen Sommer in der Galerie Incognito jeden Tag auch Besucher live tätowiert haben.

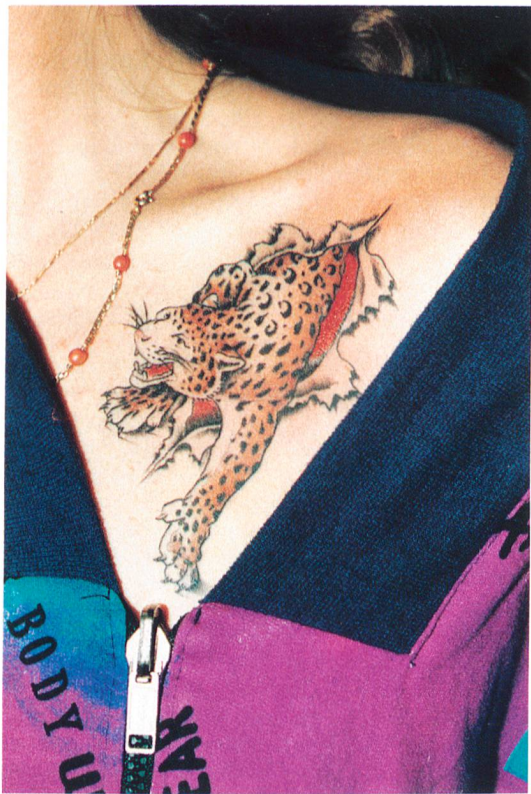


FOTO: TATTOO REBELS

Die meisten Medienkritiker haben vorausgesagt, dass die Vernetzung der Computer die menschliche Kommunikation zu einem rein rationalen und völlig emotionslosen Vorgang austrocknen werde. Weit gefehlt! In Amerika haben Sozialpsychologen herausgefunden, dass der Dialog in Computernetzen die Emotionen hochpeitschen kann. Bereits gibt es einen Fachausdruck für die elektronischen Beschimpfungen: sie heissen «Flammen». Bei einem vergleich-

den Gruppenexperiment mit Studenten, bei dem es um gemeinsame Problemlösungen ging, hatte die Gruppe, die sich persönlich traf, keine Schwierigkeiten. Aber bei den Teilnehmern, die aus getrennten Räumen via PC kommunizierten, loderten die Flammen so hoch, dass das Experiment abgebrochen und die Studenten einzeln aus der Uni eskortiert werden mussten, um eine Schlägerei zu vermeiden.

Mensch ist verrückt geworden», war der Kommentar von Davi Kopenawa, einem Vertreter des gefährdeten Stammes der Yanomami in Brasiliens Amazonasgebiet, bei seiner ersten Begegnung mit New York. Davi schaute verwundert den Menschen nach, die über die 7th Avenue hasteten: «Die sind wie die Ameise, gehen in diese Richtung, kehren um, gehen in die andere Richtung. Die ganze Zeit schauen sie auf den Boden und sehen nie den Himmel. Warum tun sie das?» Der Urwald-Jäger und angehende Schamane, der als erster Yanomami Amerika besuchte, um den Uno-Generalsekre-



FOTO: ANGEL FRANCO, THE NEW YORK TIMES

tär auf das schwere Schicksal seines Volkes aufmerksam zu machen, bekam so eine Ahnung von den seltsamen Triebkräften, wie Habgier, die Tausende von Goldsuchern wie Heuschrecken über das Land seiner Ahnen herfallen liessen. Der Goldrush hat die Flüsse mit Quecksilber verseucht, das Jagdwild – Tapire und

Affen – verschleht und tödliche Krankheiten wie Malaria, Tuberkulose und die gewöhnliche Erkältung eingeschleppt. Auf dem Empire State Building liess Davi sich fotografieren. Die Höhe beeindruckte ihn nicht stark. «Ich war schon höher», sagte er und meinte damit seine spirituellen Erfahrungen als Schamane.

ZUR BEGRÜSSUNG BEKNABBERT

«Freut mich, Sie kennenzulernen!» Nicht überall sind die Begegnungen zwischen Fremden so distanziert wie bei uns. Der Ethologe Ireneäus Eibl-Eibesfeldt beschreibt in seinem Buch «Liebe und Hass», wie eine Waika-Indianerin am Oberen Orinoko mit seiner blonden Begleiterin Elke Goetz freundlichen Kontakt aufnehmen wollte: Sie hielt ihr Gesicht fest, rieb Stirne, Mund und Nase an der Wange der Europäerin und beknabberte sie sogar. Derweil schmiegte sie sich eng an sie und umfing ihre Beine mit einem Fuss, wie es Kinder tun, wenn sie an einem hochklettern wollen.



ILLUSTRATIONEN:
HERMANN KACHER